"Together" mit Samir

Autor(en): **Herzog, Claudia**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Film : die Schweizer Kinozeitschrift**

Band (Jahr): **53 (2001)**

Heft 3

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-932498

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

«Together» mit Samir

Wie aus trockenen Haferflocken süsser Einheitsbrei wird, von brennenden Aschenbechern und sich sorgenden Müttern: Ein Kinoabend mit dem frisch gebackenen «ch:filmclub»-Moderator und gestandenen Filmemacher und Produzenten Samir.

Claudia Herzog

Die Bitte kommt vom Chefredaktor persönlich am Montagmorgen, um 9.30 Uhr(!): Ob er FILM noch am gleichen Abend ins Kino begleiten wolle? «Klar», sagt Samir, ohne sich lange zu zieren. Weil er gern ins Kino geht und sich «Together» ansehen will. So treffen Mann und Frau kurz nach Acht vor dem «Le Paris» in Zürich zusammen, wo die vielen lustig plaudernden Teenies vor dem Eingang die Sicht versperren. Alle sind sie in einem Alter, in dem sie die wilden 68-er nur aus dem Geschichtsunterricht oder den schwärmerischen Erzählungen ihrer Eltern kennen können – wenn überhaupt. Der 45-jährige Filmemacher und Produzent Samir allerdings kann sich gut daran erinnern, wie ihm damals der Lehrer mit der Schere seiner langen Haare wegen hinterher gerannt ist. Und muss bei dieser Erinnerung süffisant grinsen. Gerade mal 16 ist er gewesen, als er von zu Hause aus- und mit seiner damaligen 18-jährigen Freundin zusammen gezogen ist. In ein winzig kleines, aber horrend teures Studio. Danach folgten Jahre in verschiedenen WGs, wo man dauernd sich und die anderen hinterfragte, während man am Küchentisch das Weltgeschehen diskutierte.

«Together» spielt 1975, als sich Samir – auf der Homepage von «Dschoint Ventschr» nachzulesen – gerade als «Taugenichts» durchs Leben schlug. Kokettiert er hier mit dem literarischen Vorbild? Klar, Eichendorff fand er immer schon toll. «Aber das dörfsch nöd schriebe, ich bin nämlich en ungebildete Chlotz», sagt er, während er den brennenden Aschenbecher im Entree zur Sicherheit einem Angestellten des Kinos in die Hände drückt. Und dann im dunklen Saal, das Kinn streckt sich zur Leinwand: «Uui, die isch guet», und meint damit den Schweizer Heissgetränk-Spot: «Mit Ovo chasch es nöt besser. Aber länger.»

Der tiefere Sinn eines Porridge, in «Together» anschaulich von einem Kommunenmitglied erklärt, kommt beim Publikum und dem Kaugummi kauenden Samir gut an. «Schade nur, dass unsere damalige Ernsthaftigkeit zur Anekdote verkommt», meint er später bei einem Glas Wein und einer Marlboro in der Beiz um die Ecke. Alle Details würden zwar stimmen, sogar die Diskussion über rosa und hellblaue Bettwäsche. Und er könne sich auch in jeder Filmfigur – von der Lesbe bis zum Marxisten – ein bisschen wieder finden, obwohl die schon sehr stark karikiert seien. «Warum sollte sich ein Bankiersohn nicht als Schweisser versuchen?» Der damalige Glaube an die Veränderbarkeit der Welt sei auf einige Dekorstücke und Zitate reduziert worden. Der ausgebildete Kameramann Samir, der gewohnt ist, sehr genau hinzuschauen, bemerkte in einer Szene das Plakat von den drei schwarzen Olympia-Läufern mit erhobenen Fäusten. «Als wir die Sportler damals 1968 im Fernsehen sahen, ist es uns bei so viel ‹Black Power› kalt über den Rücken gelaufen». Auch die Aufnahmen von Südvietnamesen, die sich mit letzter Kraft an die Kufen eines US-Helikopters klammerten, hat er nicht vergessen. «Die Medien, vor allem das Fernsehen, haben unsere Ideen schon damals stark geprägt.» Dieser Einfluss werde im Film überhaupt nicht spürbar. Das Publikum freute sich zweifellos herzlich mit, als in der Anfangssequenz Francos Tod über den Äther ging. Zweifelhaft jedoch für Samir, ob es die gesellschaftlichen Konsequenz dieses Ereignisses wirklich verstanden hat, sich überhaupt dafür interessiert. «Together» ist kein Film wie «Do It» (preisgekrönte «Dschoint Ventschr»-Produktion) über die ehemals revoltierende Generation, sondern eben über und für dessen Kinder. Die ihren Alten den aufgezwungenen Yogi-Tee und die Lego aus Holz immer noch übel nehmen.

«Der Film funktioniert bestens», urteilt der Fachmann, «trotz bescheidenem Budget.» Beim Geld angelangt, kommt er natürlich auch aufs eigene Schaffen zu sprechen. Der verlorene Sohn ist von der Arbeit in Deutschland nach Hause zurückgekehrt und will spätestens im Sommer mit seinem Dokumentarfilm «New World Order» fertig sein. Und der Job als Moderator? So ganz darf hier sein jüngstes Engagement nicht verschwiegen werden. Warum also hält er seinen «Grind» im «ch:filmclub» von SF1 in die Kamera? Weil er «gwundrig» ist und gerne dazulernt. «Und weil ich so vielleicht meiner Mutter und allen anderen klar machen kann, wie kompliziert Filmemacher ihr Geld verdienen.» Das braucht Sendezeit. Regelmässig Ovo trinken hilft da nur bedingt. ■

«Aber das dörfsch nöd schriebe, ich bin nämlich en ungebildete Chlotz»